

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...**

**Rehmann, Joseph Xaver**

**[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen**

Ein und Vierzigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche  
Volksnachrichten  
auf das Jahr  
1789.

Ein und Vierzigstes Stück.  
Fortsetzung  
Von dem Anbau, Erhaltung und  
Benutzung der Weiden.

Auch muß man wohl Achtung geben, daß sie beim Abhauen nicht einreißen: denn wenn nur die untere Rinde ein wenig verletzt ist, so nimmt der zukünftige Baum schon Schaden daran, weil sich an dem Ort, wo der Einriß geschehen, in der Erde alsbald die Fäulniß ansetzt, welche in etlichen Jahren so überhand nimmt, daß der Baum darnach ausgeht und unten ganz abfault.

T t

Es

Es ist besonders gut, wenn man die Weide gleich, nachdem solche abgehauen, wieder einsetzen kann. Die Einsetzung geschieht aber auf zweyerley Art, entweder so, daß man vorher ein Loch gräbt, wo man sie einsetzt, oder, man stößt mit einem Pfahl, oder Locheisen, Löcher in die Erde, und steckt alsdann die Pathe in diese Löcher.

Erste Art ist nur anwendlich, die andre aber schädlich, wie wir besser unten hören werden.

Oft giebt es auch Hindernisse, wodurch der Landmann abgehalten wird, die bereits schon gehauenen Pathen gleich zu setzen, wie zum Exempel später Frost u. Wenn dieses ist, so legt man die Pathen mit dem untersten Ende einige Tage in einen Sumpf oder Miststübe; sollte es aber länger als etliche Tage ansehn, so ist es besser, wenn man solche an einem trocknen Ort einschlägt, weil sich sonst zu viele Nässe einzieht und dadurch die schwammigten Fasern zu sehr aufstreibt, auch leicht in Fäulniß gerathen.

Diejenige Art, wo man die Löcher; worinnen die Pathen zu sehen kommen sollen, mit einem Locheisen oder Pfahl stößet, ist nicht die beste, denn die Erde wird dadurch zusammengetrieben und fest, und können sich alsdann die zarten Wurzeln der Pathen nicht recht austreiben. Auch setzt sich gerne Wasser in den Löchern, welches ebenfalls nicht gut ist. Man kann auch durch das Hineinstoßen in die engen Löcher, die Rinde unterhalb leicht beschädigen, zumal wo der Boden etwas hart und steinig ist, oder wenn solche an Ufern stehen sollen, wo in der Tiefe gar Trieb sand ist.

Man muß es sich zur Regel dienen lassen, daß niemalen die untere Rinde beym Sehen beschädiget wird, welches bey dem Löcherstoßen doch nicht leicht verhütet werden kann: denn wir müssen bedenken, daß die Wurzeln nicht aus dem Holze, sondern zwischen Holz und Rinde entstehen, und durch die Rinde hervorkommen. Ist die Rinde

aber in der Erde verlegt, oder vom Stamm los, so fängt sie an zu faulen und geht, obgleich sie dasselbe Jahr, in welchem sie gesetzt worden, von dem im Stamme befindlichen Saft einen Nachtrieb thut und aus schläget, gewiß aus, weil die Fäulniß sodann in den weichen Kern hinaufläuft und das Holz mit seinen Saftrohren angreift.

Am besten kommen die Pathen fort, wenn man im Herbst vorher mit einem Spaten zwei Schuhe tiefe, und eben so weite Löcher gräbt, und solche den Winter über stehen läßt. Es ist aber nicht genug, daß solche gegraben werden, sondern man muß die ausgeworfene Erde nicht verbreiten, damit, wenn die Pathe gesetzt wird, man frische, lockere und genugsame Erde um dieselbe werfen kann, und zwar unterhalb ins Loch, wo die Pathe drauf zu stehen kommt, damit die ersten, feinsten und noch schwachen Wurzeln doch gleich lockere Erde finden; besonders muß dieses geschehen, wenn unten

ten sandiger Boden ist: sollte aber der Boden durchgehends sandig seyn, so tief als die Pathe kömmt, muß man einige Karren gute Erde an dem Ort, wo die Pathen gesetzt werden sollen, hinführen, und allemal davou unten im Loche und nahe an der Pathe herauf von dieser Erde nehmen, oben auf kann man sodann den Sand wieder werfen. Wenn nun diese Pathen mit Erde oder Sand umschüttet sind, muß man sorgfältig eine Rinne rund um den Baum machen, damit das Regen- und Schneewasser sich darinnen sammeln und einziehen kann; dieß ist aber bey einem lockern und feuchten Boden nicht nöthig.

Die Pathe muß ziemlich tief in die Erde und zwar, wie schon oben erwähnt, anderthalb bis zwey Schuh tief. Hierbey kommt es sehr auf den Boden an; denn wenn er oberhalb sehr trocken, so muß solche tiefer gesetzt werden, als wenn der Boden feucht und schwer. Auch steht sie nicht  
fest

fest genug, wenn sie nicht tief gesetzt wird, und der geringste Wind kann sie in Bewegung setzen, welches ihr sehr am Wurzelanschlagen hindert, und die Puthen gar zur Fäulniß oder Absterben bringt, weil durch das Reiben oft auch die Rinde leicht verletzt wird. Ueberhaupt aber wird der Baum nicht gerade und schön stehen bleiben, sondern sich ganz auf einer Seite hängen, wo er, wenn er auch fortkommt und eine etwas starke Krone hat, bey einem etwas starken Wind leicht abgebrochen oder ganz aus der Erde gerissen und umgeworfen wird.

Je enger die Weiden zusammen stehen, desto grädere und längere Laden treiben sie, und diese können dann mit der Zeit wieder Puthen, auch oft Zaunpfähle, Hopfenstangen und dergleichen abgeben. Stehen sie aber weit auseinander, so tragen sie mehr Strauchholz. Es kommt also darauf an, zu was man die Weiden gebrauchen will, und nach diesem bestimmt sich die Weite der  
Aus-

Museinandersehung 10. 12. 14. bis 16. Schuh,  
 indefs ist 14. bis 16. Schuh die ordinare  
 Weite.

Ist es, daß man die Puthen an Korn-  
 felder sehen will, so giebt man Achtung,  
 daß sie dergestalt zu stehen kommen, daß ihre  
 Schatten, wenn sie groß werden, und sich  
 in Aeste verbreiten, gegen Westen und Nor-  
 den, nicht aber gegen Osten und Süden fal-  
 len und dem Getreide den Sonnenschein be-  
 nehmen.

Kommen aber die Puthen im Freyen  
 an Wegen und Flüssen zc. zu stehen, so daß  
 sie der Wind fassen kann; so müssen solche  
 bey ihrer Sehung ein wenig nach Westen zu,  
 oder wo sich der Wind fängt, hingebogen  
 werden: denn sonst treibt solcher sie zu sehr  
 nach der andern Seite über, wie man häu-  
 fig z. E. an den Wegen findet, wo sie oft  
 ganz im Wege hinein hängen, und wenn der  
 Boden sehr locker ist, auch wohl aus der  
 Erde reißen, oder wenn sie älter und faul  
 inwendig werden, auch leicht abbrechen.

Will man Weiden auf den Auswurf eines Grabens setzen, so muß die Pathe einen Schuh länger als gewöhnlich seyn, und also fast 3. Schuh mit Erde bedeckt werden: denn in dem aufgeworfenen kann sie nicht genug Festigkeit erhalten, auch die Wurzeln können sich darinnen nicht ausbreiten und die Sonne hat mehr Kraft die Festigkeiten aus der Erhöhung zu ziehen, besonders aus denen gegen Mittag liegenden Seiten. Wird die Pathe auf der Mitte des Aufwurfs gesetzt, so muß man doch darauf sehen, daß diese Mitte, nicht zu spitz, sondern etwas flach und gehöhlet ist, damit sich Wasser darinnen sammeln kann, und der Weide desto besser die Feuchtigkeit zugeführt wird.

---

Die Fortsetzung folget.